

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 49

Artikel: Front und Stäbe

Autor: P.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hältnismäßig wenig Gefahren lauern. Einzig Raubvögeln kann die ermüdete Taube zum Opfer fallen, wenn sie ihnen durch Hochfliegen nicht mehr zu entweichen vermag.

Früher benützte man die Brieftauben für Meldeaufgaben, welche heutzutage der gewöhnlichen oder der drahtlosen Telegraphie zufallen. Sie leisteten wertvolle Dienste im raschen Zurücklegen großer Distanzen, sowie durch das Ueberfliegen unpassierbarer Zonen.

Heute nun ist ihnen eine andere Aufgabe zu Teil geworden, nämlich die *Nahverbindung im Gefecht*. Sie werden in die vordersten Linien mitgenommen und sollen, wenn alle Drahtleitungen zerstört sind, die Verbindung mit rückwärtigen Kommandoständen aufrecht erhalten. Zu diesem Zwecke werden die Tauben in fahrbaren Taubenschlägen gehalten; die bunte, auffällige Bemalung derselben soll der Taube das Auffinden erleichtern, namentlich, wenn der Standort des Taubenwagens während ihrer Abwesenheit gewechselt hat.

Der Transport der Brieftauben nach vorn kann in sackförmigen Taschen, die auf der Brust des Mannes liegen, erfolgen; sogar Hunde bringen die Tauben, in kleinen Kästchen auf dem Rücken, in die vordere Linie.

Meldehunde.

Immer häufiger werden im Kriege gewisse Hunderrassen, wie z. B. Wolfs- und Schäferhunde, verwendet. Außer zum Aufsuchen Verwundeter benützt man sie hauptsächlich als Meldehunde. Durch Gewöhnung an zwei verschiedene, örtlich getrennte Wärter kann man sie dazu bringen, zu beliebiger, gewünschter Zeit eine bestimmte Strecke in kurzer Zeit zurückzulegen und dabei Meldungen zu überbringen. Sie dienen also, wie die Brieftauben, zur Nahverbindung im Gefecht, können aber nach beiden Richtungen hin verwendet werden.

Nachrichtengeschosse.

Die Schwierigkeit der Nahverbindung im Stellungskrieg regt dazu an, für diesen Zweck immer neue Verbindungsmittel zu erfinden. So versucht man z. B., Meldungen in Verbindung mit *Projektilen* zu übermitteln. Dies müssen Geschosse sein, welche eine Licht- oder Rauchspur erzeugen, oder beim Auftreffen auf dem Boden kräftig aufleuchten, damit man sie bemerkt und findet. Zu ihrer Beförderung sucht man Granaten- oder Minenwerfer zu benützen.

Ebenfalls als Nachrichtengeschosse, allerdings etwas derb wirkende, kann man diejenigen bezeichnen, welche durch die Infanterie aus *Revolverkanonen* auf die eigene Artillerie abgefeuert werden, um diese darauf aufmerksam zu machen, daß sie unrichtig schießt.

Flieger.

Daß auch die Flieger sich in den Dienst des Verbindungswesens gestellt haben, ist bereits erwähnt worden bei der drahtlosen Telegraphie. Weitere Verwendungsarten sind folgende:

Hinter der Front dienen sie dem Verkehr der Kommandostäbe unter sich. Sie bieten dabei den Vorteil, daß sie auch zur Beförderung einzelner Offiziere benützt werden können.

Ferner seien noch kurz die *Infanterieflieger* erwähnt. Wenn nach heftigem Kampfe alle Verbindungen zerrissen sind und von vorne keine Meldungen mehr zurückkommen, so überfliegen sie

in ganz geringer Höhe das Schlachtfeld und suchen die gegnerische und die eigene Linie festzustellen. Damit dies gelingt, muß die eigene Infanterie dem Infanterieflieger verabredete Zeichen geben, z. B. weiße Flaggen ausbreiten. Dem Flieger stehen zu Meldezwecken die verschiedensten Mittel zur Verfügung: die drahtlose Telegraphie, photographische Aufnahmen, die Meldeabwurftaschen, elektrische Blinklichter, vielleicht nur mit Taschenlampenbatterien betrieben, durch Fallschirme getragene Leuchtfeuer, Raketen in verschiedenen Farben, Rauchbomben usw. Durch seine Tätigkeit kann der Truppenführer wieder über die Lage orientiert und zu zweckentsprechenden Maßnahmen veranlaßt werden. Der Artillerie können wieder Ziele zugewiesen und eigene isolierte Truppen weit vorn, wieder durch Flieger, mit Munition und Proviant versorgt werden.

Vorstehende Uebersicht, die auf Vollständigkeit nicht Anspruch machen kann, zeigt, daß in den gewählten Verbindungsmitteln eine große Mannigfaltigkeit besteht. Moderne Errungenschaften der Technik und althergebrachte, einfache Organisationen ergänzen sich gegenseitig.

Erfinderische Köpfe haben hier noch freien Spielraum und können die Musterkarte der Verbindungsmittel weiter vervollständigen. Vielleicht gibt es noch ganz primitive Einrichtungen, welche z. B. den Anforderungen der Nahverbindung im heutigen Stellungskrieg gerecht werden können. Als Beispiel letzterer Art führe ich noch die aufgehängten Eisenbahnschienenstücke an, welche namentlich zum Bekanntmachen des Gasalarmes Verwendung finden, indem durch Klopfen an denselben Signale gegeben werden.

Front und Stäbe.

Nachstehendes möchte ich den Lesern der Militärzeitung nicht vorenthalten. Es mag Einiges erklären von dem fürchterlichen Drama, das wir erleben und wird auch uns zum Nachdenken veranlassen und uns als nützliche Mahnung dienen.

Redaktion.

In der „Vossischen Zeitung“ vom 7. November 1918, also noch vor der Abdankung des Kaisers Wilhelm II., steht ein Artikel „von einem Frontoffizier“, der über die Stimmung im deutschen Heer grelle Schlaglichter wirft und auch für uns lehrreich ist.

Indem er der Befürchtung entgegen tritt, „daß eine Abdankung des Kaisers das Heer in schwerster Weise schädigen würde und vor allem die Generalität und das Offizierskorps so verletzen würde, daß die schlimmsten Folgen zu befürchten sind“, schreibt er:

„Allein selbst wenn dem wirklich so wäre, die Offiziere und vor allem die höhern, sind nicht das Heer. Unser Heer ist schon längst nicht mehr eine geschlossene, innere Einheit und es ist seit langem ein Unding geworden, wenn die Führer im Namen des Heeres sprechen. Unser Heer klafft in zwei scharf auseinanderstrebende Teile: in Stäbe, und Front. Es ist Notwendigkeit, dies einmal auszusprechen. Die moderne Schlachtenführung, welche die höhern Führer mit ihren Stäben viele Kilometer weit hinter die Front verlegt, hat, und zwar je länger der Krieg dauert, desto mehr, diese Trennung und den daraus mit der Zeit erwachsenden Gegensatz bewirkt. Von der intensiven Arbeit der Stäbe

sieht der Frontsoldat, auch der Frontoffizier nichts. Er weiß nur, daß die dahinten in wunderbaren Quartieren liegen und die beste Verpflegung haben, während er selbst in einer Hölle von Dreck und Feuer liegt. Niemals, oder doch nur ganz selten, kommt einer von dahinten nach vorn in die Hölle, wenigstens nicht, wenn sie am wildesten tobt. Er bekommt Befehle, die oft durch die Ereignisse überholt sind, sieht sich allein und ausschließlich auf sich selbst gestellt, und kommt er einmal zu karger Ruhe nach hinten, so ist er nichts als der armselige Frontsoldat, auf den die feisten Burschen der höhern Stäbe mit mitleidiger Verachtung herabschauen. Und der Frontoffizier, der noch voll schwerster seelischer Erschütterung meint, ein wahrheitsgemäßes Bild der wirklichen Schlacht geben zu müssen, sieht sich soviel selbstsicherer, von keiner Sachkenntnis getrübter Ueberlegenheit auf Seiten der Generalstabsoffiziere gegenüber, daß er stramm steht und schweigt. Erst wenn er wieder vorn mit seinen Leuten allein ist, fühlt er sich wieder Mensch.

So ist die Front. So sind die Stäbe. Natürlich gibt es Schattierungen, Generäle und Generalstabsoffiziere, die jede Gelegenheit wahrnehmen, nach vorn zu kommen und mit ihrer Truppe in Fühlung zu bleiben, aber im allgemeinen stimmt das Bild doch, und es gibt genügend menschliche und allzu menschliche Erklärungen dafür, daß das Verhältnis zwischen Front und Stäben sich im Laufe eines fünfzigmonatigen Krieges so entwickelt hat, wie es heute ist. Wer den Krieg nur, oder doch vorwiegend in den Stäben mitgemacht hat, für den ist es leicht, durchzuhalten. Denn bei allen Unannehmlichkeiten des Lebens in den Stabsquartieren bedeutet der Krieg für ihn doch auch finanzielle und Berufsvorteile: höheres Gehalt, Karriere, Auszeichnungen und Verbindungen. Aber für die vorn bedeutet der Krieg nichts wie Tod und Not und Entbehrung, und es ist wie ein blutiger Hohn, daß es für sie, die letzten Endes doch den Krieg, den wirklichen Krieg, schlagen, weder geldliche Entschädigungen noch in besonderem Maße Auszeichnungen gibt. Für sie kommen zu allen persönlichen Leiden und Entbehrungen noch schwerste finanzielle Opfer und Sorgen in Beruf und Familie. Das gilt in gleicher Weise von Mann wie Offizier. Denn der aktive Offizier ist seit langem aus der Front fast völlig verschwunden.

Dieser Teil des Heeres nun, das wirkliche Heer, ist so kriegsmüde, hat so Namenloses durchgemacht, so Herrliches geleistet ohne andern Dank als leere Worte, dieses Heer ist abgestumpft gegen die Frage, ob der Kaiser bleibt oder geht, dieses Heer will Frieden. . . .

P. B., Hauptmann.

Minerva Maturität

ZÜRICH. Rasche und gründliche Vorbereitung.

Patent. Kopperhalftern

Alle Spezialitäten zur Verhinderung des Koppens und Stalluntugenden des Pferdes — Inhalationssäcke für Katarrh-Pferde — Sämtliche Pferdepflegeartikel — Erfolgreiche An- und Verkaufsvermittlung von Pferden.

Schweiz. Pferdezentrale, Solothurn.



Feldgrau Uniform

auch in leichtesten Stoffen
liefert in kürzester Frist

Victor Seffelen, Basel

Eisengasse 12 (Tanzgässlein 2)

Muster und Preisliste zur Verfügung.

Vernickelte Ordonnanz-Säbel zu alten Preisen.

Militär-Unterkleider

— Reitunterhosen ohne Naht —
Ordonnanz-Handschuhe, Hosenträger

Vertrauenswürdige
billige Bezugsquelle
Auswahlsendungen

S. Zwygart
Bern, Kramgasse 55.

FUROL

Von zahlreichen Einheiten
der Armee



regelmäßig verwendet.
Originalflacon à Fr. 1.50
in einschläg. Geschäften
käuflich.

Alleinfabrikanten:
**Chemische
Industrie - Aktiengesellschaft
in Zürich**

Dämpfige Pferde. Alle Affektionen der Lungen- und Luftwege bei Pferden werden rasch und gründlich geheilt bei Verwendung des **Sirup fructus** von Tierarzt J. Bellwald. Vieljähriger Erfolg! Tausende von Dankschreiben direkt von den Besitzern. Von allen ähnlichen Mitteln ist SIRUP FRUCTUS das bewährteste. SIRUP FRUCTUS ist ein Pflanzenextrakt und nicht zu verwechseln mit Anpreisungen, die von Nichtberufsleuten gemacht werden. Preis pro Flasche Fr. 3.50. Gebrauchsanweisung und Ratschläge in Bezug auf Fütterung etc. wird beigelegt. Kein Depot. Man wende sich direkt an den Erfinder J. BELLWALD, Tierarzt, SITTEN.



erhalten gratis das
Taschenbuch für Erfinder
von Patentanwalt
Ingenieur S. Volz, Zürich 8

Kaufe fortwährend
zu guten Preisen

**Blusen, Pelerinen
Geh- und Reithosen** alter und neuer
Ordonnanz. Gut
erhalten. **H. Knecht, Tailleur, Bern**, Zieglerstr. 65.



Luxus - Wagen
und Geschirre verkauft und kauft
J. MERK, Zürich 8.
— Kreuzplatz. — Telefon 6108. —

